



Nachrichten

Er scheinen mindestens viermal jährlich

des Deutschen Alpenvereins Prag

(1870 — 1920 Sektion Prag des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins)

67. Jahrgang

Prag, Dezember 1936

Folge 4

An unsere Mitglieder!

An der Schwelle des 68. Vereinsjahres können wir mit Genugtuung feststellen, daß unser Verein den in den letzten Jahren erreichten Höchststand der Mitgliederzahl, von unwesentlichen Schwankungen abgesehen, dauernd aufrechterhält. Bei einem Stand von 1508 Mitgliedern haben wir gegen das Vorjahr eine Einbuße von nur 11 Mitgliedern zu verzeichnen. Mit unverminderter Schaffenskraft, die wir aus der Treue unserer Mitgliedschaft zum Verein schöpfen, gehen wir in das neue Jahr, ein Jahr neuer Arbeit im Dienste des alpinen Gedankens. Im vergangenen Jahr haben wir manches geleistet, was dauernden Wert behält; wir haben unsere Stüdlhütte mit der lange erstrebten Wasserleitung versehen und wir haben aus unserer Mörsbachhütte ein allen bergsteigerischen Ansprüchen genügendes, gemütliches und freundliches Schöheim gemacht, das wir allen unseren Mitgliedern angelegentlich zum Besuche empfehlen. Unser Alpenvereinsball war auch heuer wieder ein gesellschaftliches Ereignis von hohem Rang. Gestützt auf die allseitige Anerkennung unserer Arbeit und auf die oft bewährte innige Verbundenheit unserer Mitgliedschaft mit unserem Verein, geben wir der Überzeugung Ausdruck, daß uns auch in Zukunft von keinem unserer Mitglieder der Beitrag zu den Mitteln versagt bleiben wird, die der Verein zur tatkräftigen Verfolgung seiner idealen Ziele dringend benötigt.

Die Mitgliedsbeiträge

bleiben, vorbehaltlich der Genehmigung der Hauptversammlung, unverändert:

für A-Mitglieder	Ks 60.—
für B-Mitglieder	Ks 30.—

B-Mitglieder sind Familienangehörige von A-Mitgliedern, die mit diesen in gemeinsamem Haushalt wohnen, Personen im Alter von 18 bis 25 Jahren ohne eigenen Erwerb, wie Hochschüler u. dgl., ferner Mitglieder, die das 60. Lebensjahr überschritten haben und dem Verein seit 20 Jahren angehören.

Die B-Mitgliedschaft kann außerdem gewährt werden: Erwerbslos gewordenen Mitgliedern ohne Rücksicht auf ihr Alter, wenn sie mindestens drei Jahre Alpenvereinsmitglieder waren und die dauernde Arbeitslosigkeit in geeigneter Form nachweisen, und jungen Leuten bis zum vollendeten 25. Lebensjahr, wenn sie in Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht ununterbrochen durch wenigstens 6 Monate während eines Jahres in ihren Einkünften geschmälert werden.

Wir ersuchen dringend alle B-Mitglieder, bei denen bisher bestandene Voraussetzungen für die B-Mitgliedschaft nicht mehr gegeben sind, durch Einzahlung des Mitgliedsbeitrages von Ks 60.— ihre Umschreibung in A-Mitglieder zu veranlassen.

Die Mitteilungen des D. u. De. A. B. erhalten alle A-Mitglieder ohne besondere Anmeldung unentgeltlich zugestellt. Jene B-Mitglieder, die die Mitteilungen bereits beziehen, haben hierfür neben dem Mitgliedsbeitrag einen Betrag von Ks 8.—, somit zusammen Ks 38.— zu überweisen. Den gleichen Betrag haben jene B-Mitglieder zu überweisen, die sich erst neu zum Bezuge der Mitteilungen anmelden. Eine besondere Bestellung kann entfallen.

Zur Entrichtung des Mitgliedsbeitrages liegt der vorliegenden Folge unseres Nachrichten-Blattes ein Posterslagschein bei. Wir ersuchen dringend, die Einzahlung des Mitgliedsbeitrages ehestens, jedenfalls aber bis zum 31. Jänner 1937 vorzunehmen.

Für den Vorstand:

Prof. Dr. Ing. A. G e h n e r, dtz. Obmann.

Ausrüstung für winterliches Bergsteigen.

Nicht von dem, was der Schifahrer für genießerische Ausflüge in anferen Randgebieten oder in den hotelgeegneten und prospektgepriesenen Schigebieten der Alpenvorberge braucht, soll hier die Rede sein, sondern von all dem, was der mit allen bösen Zufällen der harten Gletscherregion rechnende Bergsteiger mit sich führen muß, um einerseits genügend gewappnet zu sein gegen Sturm, Nebel und Kälte, andererseits aber auch, um alle Freuden, die ihm Sonne und Pulverschnee auf einsamer Höhe bescheren, genießen zu können. Alles ist hier auf Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit, aber ebenso auch auf Vollständigkeit für alle Fälle gerichtet.

Um mit dem Gerät zu beginnen: Selbstverständlich sind die wesentlichen Stücke der Sommerausrüstung,

Rucksack, Pickel, Seil und Eisen.

Der Rucksack soll so groß sein, daß er, auch wenn er alles nötige enthält, doch nicht wie ein zum Plagen gefüllter Ballon aussteht, er muß sich immer noch mit breiter Fläche dem Rücken anlegen. Zur Erhöhung der Stabilität wird er noch mit einem Gürtel an den Leib geschnallt. Beim Packen achte man auf richtige Gewichtsverteilung des Inhaltes: Schwere Stücke nach unten und nahe dem Rücken, leichtere nach außen, möglichst flach in die Breite packen. Es kommen nur große Rucksackmodelle in Frage, etwa in der Art des Tauernsackes mit Boden (Molmay, Himalaya u. ä.).

Der Pickel kann leicht, soll aber nicht zu kurz sein, damit man auch durch eine dickere Schneelage nach Spalten sondieren kann. Wenn er nicht gerade gebraucht wird, trägt man ihn im Rucksack. Empfehlenswert sind Akademikerpickel, sie sind leicht, nicht allzu lang und haben kräftigen Zug beim Stufenschlagen.

Das Seil muß nicht sehr dick sein (12 mm genügen), da es ja wohl nie Stürze aus größerer Höhe zu halten hat, sondern nur zur Sicherung auf Gletscherwegen dient. Aber lang soll es sein; mindestens 30 m für eine Dreiergruppe, die im allgemeinen auf Gletscherwanderungen die beste Gewähr für Sicherheit und rasches Vorwärtsgang bietet.

Die Steigeisen können leichter und einfacher als die im Sommer erforderlichen Eckensteigeisen sein; es genügen wohl leichte Sedszacker, die in hartem Firn genügend fest greifen, da man blankem Eis fast immer ausweichen kann.

Zur Orientierung gehören Karte und Bussole, sehr gut bewährt sich ein Höhenmesser (Aneroid). Doch denke man rechtzeitig daran, daß diese schönen Dinge nur nützen, wenn man damit auch verlässlich umgehen kann.

Dazu kommt nun die Winterausrüstung:

Schi, Stöcke und Steigfelle.

Hier ist das Gebiegenste gerade gut genug. Eschen- oder Hicorybretter? Diese Frage ist nicht

so wesentlich, wie auf alle Fälle gute Qualität. Die größere Bruchfestigkeit von Hicory, die wohl sehr wichtig wäre, scheint mir viel Einbildung zu sein. Im Gegenteil, Esche ist elastischer und wenn das Holz schon bricht, dann tut es das eher in breiten, schrägen Flächen, die sich für Notreparaturen besser eignen als Hicory mit seinen kurzen Querbrüchen. Daß Hicorybretter vielleicht schnellere Fahrt haben, ist im Hochgebirge nicht so wichtig, außerdem kann man durch liebevolles Imprägnieren und Präparieren Eschenbretter ebenso schnell machen wie Hicory. Das leichtere Gewicht und der geringere Preis werden den Entschluß für Eschenbretter noch leichter machen. Wichtig ist die Form der Bretter: Sie sollen sehr lang und breit sein, Längen von 2.10 bis 2.25 m und Breitenmaße von 12.5 bis 13 cm an der Schaufelkrümmung, 8.5 bis 9 cm unter der Bindung und 10.5 bis 11 cm am hinteren Ende verbürgen sicheren Stand, gute, flache Führung und schnelle Fahrt auch in recht schlechtem Schnee. Breite Bretter haben nur einen Nachteil, das Queren mit ihnen an steilen Hängen, besonders bei hartem Schnee, strengt die Knöchel ziemlich stark an; aber dieser Nachteil wird durch die besseren Eigenschaften unter allen anderen Verhältnissen reichlich aufgehoben.

Zur Armierung der Bretter gehören Metallkanten, entweder die durchgehenden Nankinganten aus Messing oder die ebenfalls sehr gute Kombination von Stahlkanten mit Hartgummitkanten vorne und hinten.

Die Bindung soll einfach und verlässlich sein und darf durch ihre Montierung das Brett nicht schwächen. Als beste Lösung erscheinen mir solide, aus einem Stück gebogene Backen aus zähem Stahl, die mit feiltischen, nach abwärts gebogenen Laschen am Brett befestigt werden (Hummelbacken), in Kombination mit einem kleinen Stemmloch für einen Durchzugsriemen und einem Bildsteinfederstrammer oder die komplette Randaharabindung. Das Stemmloch bietet die Möglichkeit, im Notfall den für alle Fälle mitzuführenden Langriemen anzubringen. Ausdrücklich warnen möchte ich vor den von Sportgeschäften immer wieder empfohlenen, in zwei Teilen aufgeschraubten Backen. Die Montierungsschrauben beschädigen erstens das Brett, zweitens aber sind sie den starken Beanspruchungen bei langen Fahrten in tiefem, schwerem Schnee nicht gewachsen, ich habe es selbst schon zweimal gesehen, daß die Schraubenköpfe abgeschert worden und die Backen sich selbständig machten. In so einem Falle sind dann nicht einmal Notreparaturen möglich und katastrophale Situationen können die Folge sein. Die beiden erwähnten Bindungen verbürgen sicheren Sitz, der sehr wichtige Diagonalzug macht eigene Fesenzugfedern überflüssig. Außerdem aber läßt bei einem schweren Sturz der Federzug nach, bevor die Knöchel brechen.

Bei den Stöcken ist wieder Bruchfestigkeit ein wesentlicher Faktor, mehr noch als besonders leichtes Gewicht. Sie sollen von der Spitze bis

Weihnachtsbescherung.

Unsere Mitglieder werden nochmals auf die Bitte um Weihnachtsspenden für die Kinder der armen Bergbewohner unserer Arbeitsgebiete aufmerksam gemacht. Groß ist die Not und die kleinste Gabe ist willkommen! Wir bitten dringend um möglichst weitgehende Förderung des wohlthätigen Zweckes.

Ein Erlagschein für die Einzahlung von Weihnachtsspenden lag dem brieflich übermittelten Auf- ruf bei. Sollte der Erlagschein in Verluſt geraten sein, bitten wir, die Einzahlung mittels eines Bianco-Erlagscheines auf unser Postſcheckkonto 61.177 vorzunehmen. In jedem Fall bitten wir, in dem „Raum für Mitteilung der Buchungsdaten“ den Vermerk „Weihnachtsspende“ anzubringen.

zum Knäuf so lang sein, daß man sie eben noch unter die Achseln schieben kann. Sehr gut bewähren sich klauenartig abgebogene Spitzen und große, geflochtene Zeller, die leicht auswechselbar, ziemlich hoch, etwa 12 cm, am Stod befestigt sein sollen, damit die Stöcke im tiefen Schnee genügend tief einsinken können und auch bei tiefen Spuren eine halbwegs günstige Stockhaltung möglich ist.

Als Steigfelle erweisen sich auf die Dauer nur genügend breite Alpefelle (Seehundfelle oder Blüschfelle) als brauchbar. Ihre Anschaffung ist Vertrauenssache. Die Lasche, mit der sie in die Schispiße eingehängt werden, muß eng und fest sein, damit sie nicht nach hinten gleiten können. Am hinteren Schi-Ende sollen sie nach oben umgeschlagen und mit einem Reißnagel oder einem eigens zu diesem Zweck angebrachten Häkchen befestigt werden. Auf diese Weise braucht man nicht zu fürchten, die Felle zu verlieren. Die Felle sollen so breit sein, daß sie den größten Teil der hölzernen Gleitfläche der Schier bedecken. Verzichtet man auf den Vorteil, eventuell auch kurze Strecken abfahren zu können, ohne die Felle abzunehmen, so tun zum Steigen auch breite Gurten, die ebenso aufgejogen werden, fast den gleichen Dienst und sind unvergleichlich billiger.

Beleidung.

Die Schuhe sind immer noch ein Problem, wenigstens bei uns ist es sehr schwer, welche zu bekommen, die den Anforderungen, die man stellen muß, genügen. In unserem Falle müssen sie natürlich in erster Linie Schi-Schuhe sein, d. h. die Sohle muß entsprechend geformt und so stark sein, daß sie unter allen Umständen, auch bei langer Bewegung in schweren, durchweichtem Firn, den starken Fersenzug aushält, ohne sich zu werfen. Eine leichte Benagelung (Wandnägeln) genügt völlig, um sie auch für hochalpines Gelände tauglich zu machen. Gut bewährt hat sich der abge- schrägte Absatz, um die Bildung von Schneestollen zu vermeiden (Funsbrücker Turri-Patent). Zur Konservierung und Härtung der Sohlen trägt sehr eine ausgiebige Imprägnierung mit Firnis bei, die allerdings schon im Sommer vorgenommen werden muß, um den Firnis verharzen zu lassen.

Für die Kleidung gilt der alte Grundsatz: Mehrere dünne Schichten sind besser als eine oder zwei dicke. Der Anzug soll aus einem glatten,

möglichst winddichten Stoff gemacht sein. Sehr gut hat sich mir ein glatter Covercoat (Reithosenstoff) bewährt. Alle Taschen werden mit Reißver- schluß und Schutzklappen schneedicht gemacht. Ob lange oder Bumphosen, ist Geschmackssache. Um sich vor dem Eindringen von Schnee am oberen Schuhrand zu schützen, sind hohe Schnür- gamaschen das Beste. Bei Sturm und Schnee- fall ist es sehr gut, wenn man noch einen voll- ständigen Windanzug aus leichtem, wind- dichtem Material (Ballonseide) mit sich führt. In die Hose muß man auch mit den Schuhen hinein- können; die Bluse soll entweder zum Ueberziehen sein oder einen durchgehenden Reißverschluss haben — Knöpfe mit steisgefrorenen Fingern zu schließen ist absolut kein Vergnügen — und mit einer angenähten Polarhaube versehen sein.

Zur Verbilligung noch einige Kleinig- keiten: Das Schireparaturwerkzeug muß neben Schraubenzieher und Bohrer eine der Schuhbreite angepaßte Ersatzspitze aus Leicht- metall und Ersatzschrauben für die Stahlanten- enthalten. Sonnenschutz ist im Spätwinter womöglich noch wichtiger als im Sommer. Bei den Schneehüllen ist vor allem die Un- durchlässigkeit für ultraviolette Strahlen wesent- lich. Diese ist durch eine dunkle Farbe allein noch nicht verbürgt, man muß die Brille unter einer Ultraviolettlampe (künstliche Höhen- sonne) prüfen. Als Schutzsalbe verwende man je nach Emp- findlichkeit Ultrazeozon, Ichamba-Fii oder nur eine Lanolincreme („Pfeilring“). Für die Lippen oder bereits angegriffene Hautstellen ist die Lippenbrandsalbe nach Prof. Knoop das Beste. Da sie reichlich Phenol enthält, riecht sie recht unan- genehm, aber sie schützt, ganz dünn aufgetragen, auch die empfindlichste Haut. Gleich nach dem Auftragen brennt sie etwas, das ist aber bedeu- tungslos. Am gefährlichsten ist das diffuse Licht bei dünnem, von Sonne durchleuchtetem Nebel.

Wenn es auch nicht vorkommen soll, daß man einen Lawinengefährlichen Gang betritt, so darf die

Lawinenschnur

in der Ausrüstung doch nicht fehlen: Lawinen sind die unberechenbarsten aller objektiver Ge- fahren. Aber ihren Zweck erfüllt die Lawinen- schnur nur, wenn man sie auch verwendet, im Rückfall verliert sie ihren an sich schon problemati- schen Wert gänzlich! Zu jeder größeren Unter- nehmung gehören schließlich noch Zeltstaf und

Benziukocher, denen schon so manche in Bergnot geratene Gruppe ihr Leben verdankt.

Alles das zusammen ergibt schon ohne Proviant eine sehr beachtliche Belastung, aber wer sich nicht im Ernstfalle vorwerfen will, leichtsinnig gewesen zu sein, kann auf nichts davon verzichten. Zur großen Leistung ist aber all diese Ausrüstung nur eine notwendige, keine hinreichende Bedingung, das wesentliche ist die Erfahrung und der unbeugsame Wille zum Durchhalten auch unter den widrigsten Verhältnissen, Eigenschaften, die nur draußen im harten Kampf mit dem Berge gewonnen werden können.

Dr. Hans W o j t a,
Bergsteigerschaft des D. A. V., Prag.

Im Bann der Mörzbachberge.

Langsam steigen wir schwerbeladen mit Rucksack und Brettern von Donnersbachwald den Steig zur Mörzbachhütte aufwärts. Wahrscheinlich liegt es an der durchwachten Nacht, daß manchmal einer stehen bleibt, die Schier umständlich von der einen Schulter auf die andere rückt, den Rucksack fester spannt und dann prüfend einen Blick auf die Hänge des Tales richtet. Es sieht gar nicht schön aus. Schon in Steinach-Frdning hatten wir vergeblich nach Schnee ausgelugt. Der Talboden lag braun da, die wenigen Schneeflecke in den Steilwänden des Grimming zählten nicht mit. Im trachvollen Autobus nach Donnersbach hatte uns wenigstens getröstet, daß geteiltes Leid nur halbes Leid sei, denn können wir schon nicht fahren, dann sind andere auch nicht besser dran. Am Weg nach Donnersbachwald hinauf hatten Krokus und Seidelbast zu beiden Seiten mehr Frühlingsahnungen hervorgerufen als uns lieb war. Ostern 1935 war eben eine schlimme Zeit für ein schneehungriges Herz.

Und wenn man so seinem Unmut Luft gemacht hat, dann gibt man sich einen Ruck und steigt weiter. Dreiviertel Stunden Gehens von Donnersbachwald und wir stehen vor unserem schmuden Heim. Freunde kommen schon entgegen, braun gebrannt werden sie von uns Bleichgesichtern neidisch betrachtet. Die Hütte hat zwar noch keinen Schnee, aber 150 Meter weiter mischt sich schon ins Grün des Waldes lockendes Weiß. Gipfel sehen wir keine, dicke Nebelballen kommen über den Kamm und hängen bis 1700 Meter abwärts.

Sechs Uhr früh! Ich reiße das Fenster des Schlafraumes auf. Wolkenloser Himmel! Eben geht die Sonne auf. Scharf sieht das ebenmäßige weiße Dreieck der Schöber Spitze in den grünblauen Morgenhimmel. Eiszapfen hängen glitzernd neben dem Fenster, fest gefroren der Boden, es muß ein herrlicher Tag werden.

Dann geht die Arbeit an. Wetterfragen, Einbügeln, Kaffeetrinken mit wachsbeflehten Händen, es riecht im Umkreis von 10 Metern um die Hütte nach allen Wachsorten, Felle aufziehen, endlich, um 9 Uhr ziehen die Gruppen auseinander.

Es ist keine Frage, wir gehen aufs Bärned. Von der Hütte sieht man den Gipfel aus der Kammlinie anfragen. Wir schnallen beim ersten Schneefleck an, durch schütteren Wald führt die Schimarkierung zur oberen Mörzbachalm, einige alte Heuhütten inmitten weiter Wiesen; und weiter, nur weiter, ein solcher Prachttag kennt keine Rast als oben am Gipfel. Nach Uebersetzen eines kleinen Baches geht es schon steiler, auf der Stirne sieht man manchmal kleine Schweißtropfen und in den Augen der Anfänger die noch ungelöste Frage: Wie komme ich auch da hinunter? Die Zirben stehen schon schütter, ein Steilhang und wir stehen in einem weiten Kar. Auf einer kleinen Kuppe, die die Sonnenstrahlen schon schneefrei gebrannt haben, ist Rast. Wir teilen uns. Sonnenanbeter bleiben hier zurück. Wir anderen aber queren das Kar, legen in den folgenden Steilhang mehrere Serpentinien und stehen in einer kleinen Scharte des Kammes. Herrliche Firnhänge ziehen hier ins Finsterkar abwärts. Flach geneigt führt rechter Hand der breite Kamm zum Gipfel, der mit einer zierlichen Wächte seine 2050 Meter besonders zur Geltung bringen will. Klauer Himmel, Windstille, Fernsicht zum Dachstein, auf die Niederer Tauern, hunderte Gipfel, die zu zählen das Auge müde wird; all dies hat man ja schon oft erlebt und wird dessen doch nie müde, es ist immer wieder neu. Stundenlang kann man da liegen und träumen.

Wir feiern am Gipfel wieder Abschied, denn eintige wollen die Fünfgipfeltour hinter sich bringen, den Glanzpunkt der Hüttenberge, wir anderen müssen zurück zu den unten gebliebenen Freunden. Drei Paar in den Schnee gesteckte Latzen, 300 Meter tiefer, zeigen von eisrigem Lieben. Eine kurze Quersahrt am Gipfelhang, dann Schuß geradeaus, wir stehen am Foch. Vorsichtiger bringen wir den Steilhang hinter uns, nehmen die Sonnenfreunde mit und streben talabwärts.

Wiel zu rasch sind die Tage verflohen. Es blieb nicht immer so schön. Einen halben Meter Neuschnee brachte die Nacht am Osterfonntag. Wir spurten noch hinaus zu den anderen Gipfeln, zum Riesner Krüschpen und zu den Bergen ums Schusterkar; Nebelhauben hatten sie aufgesetzt und Schneefahnen trieb der Wind über den Kamm. Aber immer wars schön, weil gute Laune herrschte und Langeweile nicht aufkam.

Als wir hinabzogen, da war das Tal tief verschneit, bis weit gegen Donnersbach hinaus und die Krokusse stecken aus dem Schnee ihren langen Stiel heraus. Aber es war nicht mehr ernst gemeint, es war nur ein letztes Aufbäumen des Winters gewesen, denn die Luft war lind, von allen Seiten rannen Wasseradern zum Bach und räumten mit all der Herrlichkeit rasch auf, der Frühling kam, und diesmal endgültig. Wir aber waren zufrieden, und ist nicht Zufriedenheit das Schönste, was man sich wünschen kann?

Führungstouren.

Durch Beschluß der Vereinsleitung wurde die Vorbereitung und Durchführung aller Führungstouren und Kurse des D. A. V. Prag der Bergsteigerschaft übertragen.

Unsere Winter- Führungstouren.

1. Schiführung auf die Mörsbachhütte.

Zeit: 12. bis 22. Feber 1937.

Leiter: MUC. G. F. Materna.

Abfahrt: 12. Feber 1937 um 22.40 Uhr vom Wilson-Bahnhof.

Ankunft: Trautenfels am 13. Feber um 9.34 Uhr. Von dort eine halbe Stunde Omnibusfahrt nach Donnersbach. 3/4 Stunden Weg zur Hütte. Gepäcktransport möglich.

Rückfahrt: Trautenfels ab am 22. Feber 1937 um 19.42 Uhr. Die Rückfahrt ist auch einzeln möglich. Ankunft Prag am 23. Feber 5 Uhr.

Kosten: Die Fahrt erfolgt III. Klasse Schnellzug. Hin- und Rückfahrt bis zur Staatsgrenze und Sinfahrt in Osterreich kosten ungefähr 190 Ks. Dieser Betrag muß bei der Anmeldung oder bis 1. Feber 1937 erlegt werden. Die um 60 Prozent ermäßigte Rückfahrtskarte von Trautenfels bis zur tschechoslowakischen Staatsgrenze muß sich jeder Teilnehmer selbst lösen. Sie kostet 9.30 Schilling.

Der Führungsbeitrag beträgt 12 Schilling, für Studenten (Mitglieder des D. A. V. Prag) 6 Schilling. Er kann in Ks oder in Schillingen bis spätestens 12. Feber 1937 beim Leiter eingezahlt werden.

Verpflegung und Nächtigung: Für Alpenvereinsmitglieder Bett 2 Schillinge, Matratze 1 Schilling, Pension zu drei Mahlzeiten täglich 4 Schillinge, fünf Mahlzeiten 6 Schillinge. Das Essen ist reichlich, bei Tagestouren wird ein Teil als Tourenproviand mitgegeben. Selbstverköstigung möglich.

Anmeldung: Bis 1. Feber 1937 in der Alpinen Auskunftsstelle des D. A. V. Prag (Montag, Mittwoch und Freitag, Deutsches Haus, Graben 26, Zimmer 9, von 19 bis 20 Uhr, Telephon Nr. 273-75).

Schikurs: Alpiner Schikurs beim Hüttenwart Fritz Pfeiffer, staatlich geprüfter Schlehrer und Bergführer, nach Übereinkunft.

Ausrüstung: Außer Schiausrüstung warme Kleidung, Windschutz, Sonnenschutz, Schneestöcke, Toilette usw.

Touren: Bärned 2055 m, Gfemmerzinken 2015 m, Plehrnentopf 2100 m, Sonntagstaaspiße 2045 m, Schwarzlarpiße 2035 m, Möhrnatopf 2020 m, Riesner Kriechen 1970 m, Fünfpfelftour.

2. Osterführungstour in die Radstädter Tauern.

Dauer: 24. bis 29. März 1937.

Leitung: Dr. D. Wilder.

Abfahrt: Am 23. März um 22.30 Uhr mit dem Schnellzug vom Wilsonbahnhof.

Standort ist das Seerachhaus, 1800 Meter hoch gelegen.

Von einer Gesamtberechnung der Auslagen wird Abstand genommen, doch stellen sich die Preise folgendermaßen: Nächtigung in Betten Sch. 2.—, Matratzenlager Sch. 1.—, Verpflegung Sch. 4.50 bis 5.50, nur Frühstück und Nachtmahl Sch. 2.50 bis 3.50; letzteres käme nur für Tage mit größeren Touren in Betracht.

Die Hütte liegt im Herzen der Radstädter Tauern, von dreizehn schönsten Schibergen umgeben, die alle in 1 1/2 bis 4 Stunden erreichbar sind und jedem, dem Anfänger wie dem geübten Läufer, in lawinensicherem Gelände einzigartige Abfahrten bieten.

Führungsbeitrag Sch. 10.—. Die Tour kommt nur bei einer Teilnahme von acht Personen zustande. Melbeschluss wegen Vorausbestellung von Betten: 1. März 1937. Anfragen in der alpinen Auskunftsstelle.

3. Rührtai.

Zeit: Ende April 1937.

Leiter: Cand. ing. Josef Sedlak.

Dauer: Zwölf Tage.

Nur für geübte Schifahrer mit hochalpiner Vorbildung. Genauer Reiseplan und Kostenvoranschlag in den nächsten „Nachrichten“.

Begünstigungen auf der Mörsbachhütte.

Der Pächter unserer Mörsbachhütte, Fritz Pfeiffer, behördl. aut. Schiführer, gewährt unseren Mitgliedern bei einer Mindestzahl von 5 Personen eine Ermäßigung von 50 Prozent für Führungen im Hüttengebiet. Eine Führung in der Dauer einer Woche kommt für jeden Teilnehmer nur auf 10 Schilling. Ausgenommen sind Weihnachten und Ostern. Anfragen sind an Fritz Pfeiffer, Pächter der Mörsbachhütte, Post Donnersbach in Nord-Steiermark, zu richten.

Für unsere Mitglieder im Ausland

liegen zur Einzahlung des Mitgliedsbeitrages besondere Erlagsscheine bei. Der Jahresbeitrag beträgt für A-Mitglieder Mark 7.50 oder Schillinge 12.—, für B-Mitglieder Mark 3.80 oder Schillinge 6.—. B-Mitglieder, die die „Mitteilungen des D. u. De. A. V.“ beziehen oder neu beziehen wollen, haben überdies Mark 1.— oder Schillinge 1.60 zu bezahlen.

Bergführer Peter Unterkircher †. In St. Jakob in Defferegen ist der pensionierte Bergführer Peter Unterkircher im Alter von 80 Jahren gestorben. Wir werden dem alten, treuen Bergführer ein ehrendes Andenken bewahren.

Rückporto erbitten wir zu allen Zuschriften, die eine Beantwortung verlangen.

6. Feber 1937

Alpenvereinsbote

Deutsches Haus